Zeitschrift: Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark
Herausgeber: Eidgenössische Nationalparkkommission
Band: - (2008)
Heft: 2

Artikel: Berichte zur Forschung in der Val Müstair
Autor: Gaar, Dorian / Karthäuser, Johanna M. / Züllig, Carla
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-418791

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berichte zur Forschung in der Val Müstair

Anstelle der Zusammenfassungen der ZERNEZER NATIONALPARKTAGE, die 2008 wegen der Einweihung des Nationalparkzentrums ausfielen, folgen hier Berichte zu abgeschlossenen und laufenden Forschungsprojekten in der Val Müstair. Wir nutzen somit diese Gelegenheit, um einige der mit dem Aufbau der BIOSFERA Val Müstair / Parc Naziunal eingeleiteten Forschungsarbeiten vorzustellen. Die Forschung ist für die angestrebte Anerkennung als Biosphärenreservat verpflichtend und wird deshalb in Zukunft mit Unterstützung der Forschungskommission des Nationalparks weiter ausgebaut. Dazu werden wir in der CRATSCHLA regelmässig berichten.

Dorian Gaar

Gips und Gneise: Die spezielle Geologie der Val Schais (Val Müstair)

Im Talhang südlich von Sta. Maria können die Gesteine in zwei Gruppen unterteilt werden (Abbildung 1). Unten, beim Dorf Sta. Maria, und oben, in Richtung Piz Chalderas, kommen kristalline Gneise und Schiefer vor. Dazwischen sind Sedimentgesteine eingeklemmt, die vor 300 bis 200 Millionen Jahren in einem flachen Meer durch Verdunstung entstanden sind. Diese komplexe räumliche Anordnung von Sediment- und Kristallingesteinen ist ein Ergebnis der Alpenfaltung, die ihre Hauptphase vor 35 bis 30 Millionen Jahren hatte. Die obere Gneiseinheit wurde dabei auf die Sedimente geschoben. Die Überschiebungsfläche ist heute als die sogenannte Gallo-Linie an der Erdoberfläche zu erkennen.

Spektakulär ist die Landschaft oberhalb des Anrisses der Val Schais im Gebiet von Chalderas. Der romanische Flurname ‹chalderas› (Kessel) ist eine treffende Beschreibung: Es gibt riesige Einsturztrichter, Dolinen genannt (Abbildung 2). Sie gehören in eine Reihe von Erscheinungen, die unter dem Begriff ‹Karst› zusammengefasst werden. Gebiete mit gut wasserlöslichen Gesteinen sind bekannt für Karst: Wasser löst das Gestein langsam auf und hinterlässt Höhlen und unterirdische Wasserläufe. Die Höhlen können einstürzen und sind dann als Trichter in der Landschaft sichtbar. Speziell ist hier, dass die Dolinen in einem Gebiet vorkommen, wo praktisch unlösliche Gesteine an der Erdoberfläche liegen. Die eigentliche Verkarstung liegt einige Zehnermeter unter der Oberfläche und muss so massiv sein, dass sogar die darüber liegenden Gneisschichten einbrechen.

Das gut wasserlösliche Gestein ist von Weitem in einem Geländeanriss sichtbar. Es ist der weisse Gips der Val Schais (‹schais› bedeutet im lokalen romanischen Idiom ‹Gips›). Aus den steilen Gipsabbrüchen sind früher Steine für Bildhauer und Bauleute abgebaut worden. Die Lockergesteine im unteren Teil des Abbruchs, also der Gehängeschutt aus dem Gips, wurden bodenmechanisch im Labor untersucht und dokumentieren, dass die Hänge dort übersteil und instabil sind. Periodische Vermessungen zeigen dasselbe Bild. Aus dem Graben können sich in der Verwitterungsdecke Murgänge in Richtung Sta. Maria bilden. Die Siedlung von Sta. Maria liegt denn auch auf dem Schuttfächer, der aus Murgangmaterial aus der Val Schais aufgebaut ist. Der Umstand jedoch, dass Sta. Maria gerade auf diesem Schuttfächer gegründet wurde, legt den Schluss nahe, dass in historischer Zeit die Murgangaktivität aus der

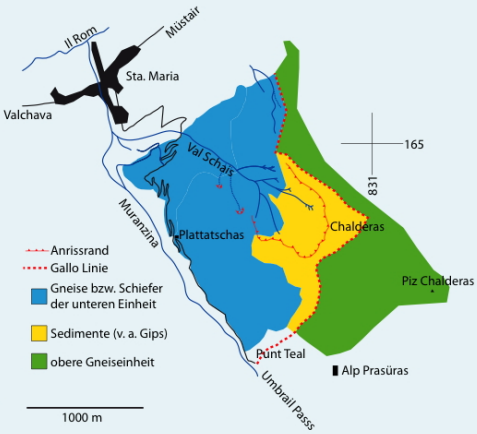


Abbildung 1: Stark vereinfachte geologische Karte der Val Schais

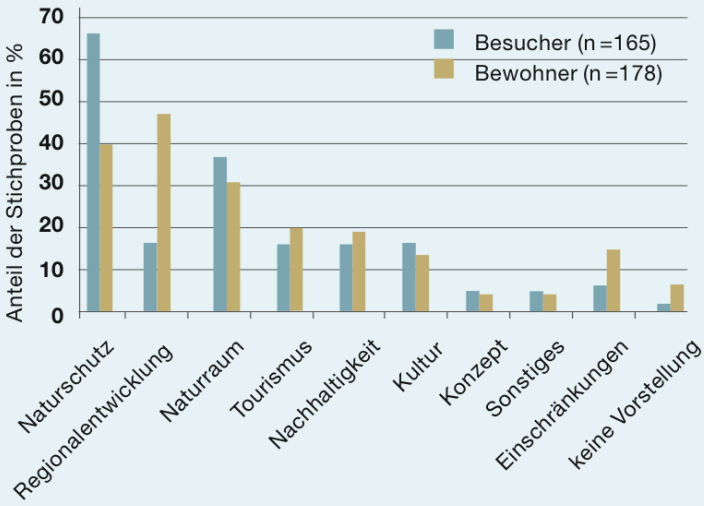
Abbildung 2: Doline im Gebiet Chalderas

Val Schais gering gewesen sein muss. Der letzte grosse Murgang, der die Siedlung erreicht hat, liegt bereits 80 Jahre zurück. Weshalb herrscht nun aber trotz der sehr steilen, aufgerissenen Hänge und der offensichtlich für Murgänge anfälligen Topographie Ruhe? Wasser ist ein kritischer Faktor bei der Bildung von Murgängen und die geringere Aktivität in historischer Zeit könnte dadurch zu erklären sein, dass die Niederschläge im Einzugsgebiet der Val Schais zu einem beträchtlichen Teil unterirdisch durch ein relativ junges Karstsystem abfliessen und so nicht mehr zur Mobilisierung von Murgängen an der Oberfläche beitragen können.

Johanna M. Karthäuser

Die BIOSFERA Val Müstair/Parc Naziunal: Zur Akzeptanz des geplanten UNESCO-Biosphärenreservats

Seit Mitte der 1990-er Jahre werden im Naturschutz vermehrt integrative Schutzgebietskonzepte umgesetzt, für deren Erfolg die Akzeptanz der lokalen Bevölkerung unabdingbare Voraussetzung ist. Da der Tourismus einen der wichtigsten Wirtschaftssektoren in den Alpen darstellt, sind in vielen Regionen bei Gebietsschutzfragen auch die Ansichten dieser Personengruppe von Bedeutung. Um Einblicke über Akzeptanz, Informationsstand und Erwartungen bezüglich der geplanten BIOSFERA in der Val Müstair zu erhalten, wurde im Sommer 2007 eine quantitative Befragung mittels standardisierten Fragebogen bei Bewohnern und Besuchern durchgeführt. Zusätzlich wurden Experten aus der Val Müstair und den Nachbarregionen, aber auch aus weiteren Teilen der Schweiz im Rahmen qualitativer Leitfaden-Interviews befragt. Fast alle Bewohner und knapp die Hälfte der die Val Müstair besuchenden Touristen waren zum Zeitpunkt der Befragung über die Pläne zur Realisierung der BIOSFERA informiert. Gespräche mit Bekannten und Freunden spielten als Informationsquelle bei der Münstertaler Bevölkerung, insbesondere bei den jungen Befragten, eine zentrale Rolle. Mehr als die Hälfte der befragten Bewohner beteiligten sich an von der Projektleitung organisierten Informationsveranstaltungen. Beides deutet auf eine hohe gedankliche Auseinandersetzung der Bevölkerung mit dem Projekt BIOSFERA zum Zeitpunkt der Befragung hin. Während die Experten und die Münstertaler Bewohner den Begriff UNESCO-Biosphärenreservat mehrheitlich mit Assoziationen aus dem Bereich Regionalentwicklung verknüpften, stellte er für die Besucher primär ein Instrument zum Schutz der Natur dar (Abbildung). Bewohner schätzten Aspekte, die auf eine wirtschaftliche Entwicklung der Region zielen, als persönlich wichtiger ein, Besucher dagegen die Gesichtspunkte, die für einen Urlaub in idyllischer Umgebung ausschlaggebend sind. Konkret standen im Sommer 2007 63 % der Bewohner und 81 % der Besucher dem Biosphärenreservat und den damit einhergehenden Veränderungen positiv gegenüber. Vergleicht man dieses Ergebnis mit dem Resultat einer Gemeindeabstimmung über die Verwirklichung des Projekts aus dem Jahr 2005, lässt sich tendenziell ein Akzeptanzrückgang in der lokalen Bevölkerung feststellen. Zwar hat sich ebenso die Zahl der Gegner verringert, der Anteil von Personen mit geteilter Meinung ist jedoch deutlich gestiegen. Ursache dürfte die mit der Teilrevision des Natur- und Heimatschutzgesetzes einhergehende Verzögerung im Ausweisungsprozess sein. Die anfängliche Begeisterung könnte bei einem Teil der Bewohner in Unsicherheit, Ungeduld und Unverständnis umgeschlagen sein. Trotzdem kann von einer Erfolg versprechenden Ausgangsposition ausgegangen werden. Zum Zeitpunkt der Befragung sahen mit deutlicher Mehrheit sowohl Bewohner und Besucher, wie auch Experten das Biosphärenreservat als eine Chance für die Region. Der Rückhalt in der lokalen Bevölkerung wurde erneut im November 2007 bestätigt, als die so genannte Charta, eine Absichtserklärung zur Einleitung der Betriebsphase mit 79 %iger Zustimmung verabschiedet wurde. Durch die hohe Akzeptanz bei der betroffenen Bevölkerung erfüllt das Projekt BIOSFERA eine wichtige Bedingung zur Anerkennung als regionaler Naturpark durch den Bund und als Biosphärenreservat durch die UNESCO.



Carla Züllig

Verkehr in der BIOSFERA Val Müstair/Parc Naziunal: Analyse und Handlungsempfehlungen

Die Val Müstair zählt zu den touristischen Randregionen im Kanton Graubünden mit einem saisonal stark schwankenden Durchgangsverkehr von Tagestouristen. Während die Monate November bis März eher ruhig verlaufen, verzeichnet die Zeitspanne von April bis Oktober ein bis zu viermal höheres monatliches Verkehrsaufkommen.

Das Tal steht in naher Zukunft vor einer grossen Herausforderung. Es soll im Zusammenschluss mit dem Schweizerischen Nationalpark (SNP) die BIOSFERA Val Müstair/Parc Naziunal enstehen, welche voraussichtlich 2008 von der UNESCO als Biosphärenreservat anerkannt wird. Im Rahmen einer Diplomarbeit wurde untersucht, inwieweit der Schweizerische Nationalpark und die Val Müstair die Anforderungen des Bundesamtes für Umwelt und der UNESCO an ein Biosphärenreservat erfüllen und inwieweit sich das starke Verkehrsaufkommen im Sommerhalbjahr negativ auf die Anerkennung auswirken könnte. Zudem wurde die Verkehrssituation in den vom Lärm am meisten betroffenen Gemeinden Sta. Maria und Müstair analysiert. Anhand der Abklärungen vor Ort resultieren sechs wesentliche Handlungsempfehlungen:

Karte des geplanten Biosphärenreservates Val Müstair / Parc Naziunal

- Fahrverbote für Zufahrten zu Naturräumen,
- Tempo-30-Zonen in Kombination mit Schwellen in den Ortschaften,
- zusätzliche Fussgängerstreifen und Markierungen,
- Einführung von zentralen Parkuhren und
- Förderung von umweltfreundlichen Personentransportmitteln.

Um als BIOSFERA zu bestehen, ist eine sinnvolle Integration des Verkehrs unabdingbar. Der Verkehr ist einerseits ein treibender Motor für die Wertschöpfung der BIOSFERA Val Müstair/Parc Naziunal, anderseits beeinträchtigt der Verkehr die Lebensqualität im Tal. Die vorgeschlagenen Massnahmen sollen dabei als Anregung für die Erarbeitung eines Verkehrskonzeptes dienen.

In einem letzten Teil wird die Entstehung der UNESCO-Biosphäre Entlebuch vorgestellt und mit der BIOSFERA Val Müstair/Parc Naziunal verglichen. Dazu werden zusätzliche Empfehlungen formuliert, wie Synergien zwischen diesen beiden Regionen stärker genutzt werden könnten, z.B. indem die Bevölkerungen der Val Müstair und des Entlebuchs ihre Erfahrungen austauschen.

Raimund Rodewald

Auals – Alte Bewässerungskanäle in der Val Müstair

Seit 2006 laufen die Feldaufnahmen und Archivrecherchen zur Erfassung und Dokumentation alter Bewässerungsanlagen (romanisch Auals) in der Val Müstair. In dem von der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz gemeinsam mit dem Amt für Wald Graubünden durchgeführten COST-Projekt werden zudem alle noch vorhandenen Auals fotografisch dokumentiert (bisher rund 700 Fotografien). Bei den Aufnahmen wurden gleichzeitig auch eine eventuelle Reaktivierung der Auals und die Möglichkeit einer Einbindung in das Wanderwegnetz geprüft. Verschiedene Auals in der ganzen Val Müstair lassen diese Möglichkeiten offen.

Nach der erfolgreichen Reaktivierung eines Wasserkanals in Müstair (Aual Foppumvasch, siehe Foto) schreitet die Bestandesaufnahme der letzten Zeugnisse der jahrhundertealten Bewässerungssysteme in der Val Müstair voran. Die erhobenen rund 25 Aual-Abschnitte werden 2008 im Feld mittels GPS-Erhebungen kartografisch aufgenommen und die jeweilige Nutzungsgeschichte, Dokumente (Rodel) und vorhandenen Werkzeuge (z.B. Pala lada) beschrieben. Daraus wird ein Buchtext resultieren, der von Martin Bundi (in Ergänzung seines früheren Werkes über die rhätische Flurbewässerung) und weiteren Autoren verfasst wird. In engem Kontakt mit der Denkmalpflege, Turissem Val Müstair und der BIOSFERA Val Müstair/Parc Naziunal wurde ein Mehrjahresprogramm zur Reaktivierung einiger Auals vorbereitet, welches bereits ab

2008 neue Projektumsetzungen vorsieht. So werden nebst gewissen Fertigstellungen am Aual Foppumvasch vor allem ein Abschnitt des Aual Sonconschen (oberhalb Craistas) und des Aual Guad-Runc-Chasseras in Angriff genommen. Als Sponsor wird sich die Victorinox (Ibach SZ) daran beteiligen. Um den jährlichen Unterhalt der reaktivierten Auals auch auf lange Sicht gewährleisten zu können, soll noch 2008 ein Verein gegründet werden.

Aual Foppumvasch

Bruno Baur, Trudi Meier, Martin Baur, Anette Baur

Vielfalt der Landschnecken in der Val Müstair

Aus der Zusammensetzung der lokalen Landschnecken-Gesellschaft lassen sich Rückschlüsse auf Form und Intensität der Land- und Waldnutzung ziehen. Zudem gilt die Artenzusammensetzung als ein Indikator für die Naturnähe des betrachteten Lebensraumes. In einer laufenden Untersuchung wird die Vielfalt der Landschnecken an zahlreichen Standorten in der Val Müstair erfasst.

In der Schweiz kommen knapp 200 verschiedene Arten von Landschnecken vor. Ein grosser Teil davon lebt im Wald, in der Laubstreu, auf am Boden liegendem Totholz, unter Moospolstern oder an Felsblöcken. Es gibt aber auch Arten, welche sich an Lebensräume mit extremen Umweltbedingungen – wie Trockenrasen und exponierte Felswände – angepasst haben. Im Gegensatz zu diesen hoch spezialisierten Schnecken gibt es Arten, die in verschiedenen Lebensräumen vorkommen, die so genannten Ubiquisten. Anzahl und Zusammensetzung der in einem Areal vorkommenden Schneckenarten sind sowohl vom geologischen Untergrund, vor allem vom Kalkgehalt des Bodens, als auch von menschlichen Aktivitäten wie Form und Intensität der Land- und Waldnutzung und (unbeabsichtigten) Einschleppungen von Arten abhängig. In alpinen Gebieten dürfte zudem die nacheiszeitliche Wiederbesiedelung in dieser Tiergruppe noch nicht vollständig abgeschlossen sein. Aus dem Vorkommen bestimmter Schneckenarten können Rückschlüsse auf den Zustand eines Lebensraumes gezogen werden. Im Vergleich zu den flugfähigen Insekten sind die weniger mobilen Schnecken nicht in der Lage, mit Abwanderung auf veränderte Bedingungen zu reagieren. Landschnecken gelten deshalb als ausgezeichnete Zeigerorganismen (Bioindikatoren) für Veränderungen von Umwelt- und Lebensraumbedingungen. Die Vielfalt der lokalen Landschneckengesellschaft ist ein Indikator für die Naturnähe des Lebensraumes.

Discus ruderatus **lebt in der Streuschicht und unter Totholz.**

Foto: Doro Röthlisberger

Auffällig bei den Schnecken ist auch der ausgeprägte Grössenunterschied zwischen den verschiedenen Arten. Die grösste Schnecke, die Weinbergschnecke *(Helix pomatia)*, kann eine Gehäusebreite von mehr als 6 cm erreichen und ein Gewicht von über 40 g, während die kleinste Schnecke, die Punktschnecke *(Punctum pygmaeum)*, nur eine Gehäusebreite von 1,3 mm hat und als ausgewachsenes Tier nur wenige Milligramm wiegt. Viele Schnecken sind klein (< 5 mm) und werden deshalb kaum wahrgenommen. Die kleinen wie auch die grossen Landschnecken sind aber wichtige Glieder in der Nahrungskette. Die Schnecken helfen mit, die in der Streuschicht gebundenen Nährstoffe so aufzubereiten, dass die Pflanzen sie wieder über die Wurzeln aufnehmen können.

In einer laufenden Untersuchung wird die in der Val Müstair vorhandene Vielfalt der Schnecken mit einer standardisierten Methode erfasst. Bis Ende Mai 2008 konnten 55 Standorte untersucht werden. Dabei wurden je nach Standort zwischen 2 und 15 Schneckenarten nachgewiesen. Intensiv genutzte Weiden und Wiesen in Tallage und Alpweiden mit hoher Bestossung wiesen eine sehr geringe Artenvielfalt auf: Nur wenige Schneckenarten können bei starker Nutzung in diesen Grasländern überleben. Im Gegensatz dazu wurden Standorte wie Strassenböschungen,

Hecken und Feldgehölze gefunden, welche noch ein beträchtliche Zahl an Schneckenarten beherbergen, darunter auch Arten, die in der Roten Liste der gefährdeten Tierarten der Schweiz aufgeführt sind. Aufgrund der räumlichen Verteilung einzelner Schneckenarten in der Val Müstair und in angrenzenden Gebieten kann auch die nacheiszeitliche Wiederbesiedlung des Tales durch diese Tiergruppe rekonstruiert werden. Weitere Untersuchungen werden zeigen, welche Schneckenarten nach dem Rückzug der Gletscher via Unterengadin über den Ofenpass ins Münstertal gelangten, und welche Arten das Tal vom Vinschgau her besiedelt haben.

Mathis Müller

Bewässerung der Heumatten im Münstertal – Folgen für die Wiesenbrüter

Die trockene, inneralpine Val Müstair erhält pro Jahr nur rund 720 mm Niederschläge. Deshalb wurde schon im Zuge der Gesamtmelioration anfangs der 1980-er Jahre beschlossen, die Heumatten künstlich zu bewässern. Bei trockener Witterung wird nun seit vielen Jahren in den Tallagen von Fuldera bis zur Landesgrenze künstlich bewässert. Meist geht eine Bewässerung einher mit einer Intensivierung der Nutzung: Bewässerung > schnellerer Aufwuchs der Pflanzen > früherer Mahdtermin > wo möglich Einführung der Silage > verkürztes Zeitintervall zwischen Heuernte und Emd > wenn möglich eine dritte Ernte usw. Damit verbunden ist eine negative Spirale ökologischer Wertverminderung der Heumatten: Intensivierung > dichterer Pflanzenbewuchs (Gräser, Sauerampher, Wiesenkerbel) > Ausdünnung von vielen Krautpflanzen > weniger Insekten -arten) > schwierige Erreichbarkeit der Insekten für Wiesenvögel usw.

Für die Wiesenvögel bleiben zum Brüten immer häufiger nur noch Randstrukturen, Böschungen oder unbelassene Flächen in Steilhängen, denn in Tallagen werden ihre Nester wegen dem oft um Wochen vorverschobenen Mahdtermin regelmässig zerstört. Da in Lü und in Tschierv die Heuwiesen kaum bewässert werden, stellte sich die Frage, wie die bodenbrütenden Wiesenvögel im Münstertal verbreitet sind und welchen Einfluss darauf insbesondere die Bewässerung ausübt.

Das Fazit der Erhebungen aus dem Jahr 2006 (Tabelle) lautet: Das empfindliche Braunkehlchen kommt noch im ganzen Talgebiet vor. Im Vergleich zum Unterengadin brüten im Münstertal jedoch 2 bis 3 Mal weniger Paare: Bewässerte und unbewässerte Matten werden gleich dicht besiedelt, warum ist bisher nicht bekannt. Die Feldlerche ist dagegen deutlich häufiger als in den Tallagen des Unterengadins. Der Baumpieper kommt in den Steillagen, z.B. bei Craistas, häufig vor, in den Tallagen nur noch in abgelegenen Waldrandgebieten.

Die jahrelange Bewässerung und deren Folgen dürfte den Bestand des Braunkehlchens stark reduziert haben. Weil viele Landwirte ihre Wiesen nicht silieren dürfen (Milchverarbeitung zu Käse), blieb ein Restbestand erhalten. Der vermehrte Wechsel zu Mutterkuhhaltung und entsprechend früherer Nutzung der Wiesen dürfte für das Braunkehlchen fatale Folgen haben, die Feldlerche hingegen kann sich dank der eingestreuten Ackerflächen gut behaupten.

Ein Hauptziel der BIOSFERA Val Müstair/Parc Naziunal ist die Erhaltung der heimischen Biodiversität und damit auch die Erhaltung der bodenbrütenden Wiesenvögel Braunkehlchen und Feldlerche. Um dies zu erreichen, darf nicht allein die Wirtschaftlichkeit der Wiesen (Ertrag) im Vordergrund stehen, sondern die Optimierung der ökonomischen und der ökologischen Wertschöpfung. Ein ideales Instrument dazu bietet das Vernetzungsprojekt, das zurzeit für die ganze Talschaft in Bearbeitung ist und aus welchem hoffentlich griffige Massnahmen hervorgehen werden.

Tabelle: Verbreitung und Siedlungsdichte der Bodenbrüter (Anzahl Reviere) in der Val Müstair 2006 (Quelle: Schweizerische Vogelwarte Sempach).

	H_2O	BK	FE	WA	BP	Total	R / 1 km²
Tallagen Fuldera-Müstair (433.2 ha)	ja	33	20	2	8	63.0	**14.5**
Tallage/Terrasse Lü-Tschierv (120.8 ha)	nein	8	4	0	13	25.0	**20.7**
Hanglage Craistas (100 ha)	nein	0	0	0	24	24	**24**

H_2O: künstlich bewässerte Heumatten, BK = Braunkehlchen, FE = Feldlerche, WA = Wachtel, BP = Baumpieper, R = Anzahl Reviere.

Thomas Scheurer, Ruedi Haller

Ökologische Vernetzung über Grenzen hinweg

Experten sind sich einig, dass die bestehenden Schutzgebiete aller Art – grossflächige wie der Nationalpark, aber auch einzelne Biotope oder Inventarobjekte – für den langfristigen Erhalt der Biodiversität nicht ausreichen werden. Dies vor allem deshalb, weil durch die fortschreitende Zerschneidung der Landschaft Habitate unterbrochen werden und die Migration von Arten und damit der wichtige genetische Austausch unterbunden wird. Zudem sind die bestehenden Schutzgebiete für viele Arten zu kleine Lebensräume, so dass diese z.B. auf veränderte klimatische Bedingungen nicht reagieren können. Diese Tatsachen treffen mindestens teilweise auch für Gebiete im Alpenraum zu. In den letzten Jahren wurden deshalb vielerorts Anstrengungen unternommen, um Lebensräume ökologisch zu vernetzen.

In der Schweiz wurde dazu mit dem landesweiten ökologischen Netzwerk REN eine umfassende Kartengrundlage geschaffen, anhand derer etwa Grünbrücken über Nationalstrassen und regionale ökologische Netzwerke geplant werden können. Für den Alpenraum hat ein Konsortium bestehend aus WWF, CIPRA, ALPARC und ISCAR 2002 eine Initiative für Massnahmen zum Erhalt der Biodiversität lanciert und dazu insbesondere den Aufbau ökologischer Netzwerke gefordert. Mit Erfolg, denn seither haben sich verschiedene Initiativen und Projekte etabliert, die ökologische Vernetzungen in den Alpen zum Gegenstand haben:

Bereits werden viele bewässerte Heumatten siliert (bei Valchava, 26.Juni 2008).

Die Umweltminister haben an der Alpenkonferenz 2006 die Plattform Ökologischer Verbund eingesetzt und die Staaten aufgefordert, über diese Plattform Netzwerke zwischen den Schutzgebieten und über die Landesgrenzen hinweg sicherzustellen oder einzurichten (siehe CRATSCHLA 2/2006). In Zusammenarbeit mit dieser Plattform der Alpenkonvention und weiteren Partnern hat das bereits erwähnte Konsortium weiter mit Erfolg zwei Projekte zum Aufbau von ökologischen Netzwerken in alpenweit 4 bis 6 Pilotregionen lanciert: zum Einen das von der MAVA-Stiftung für Naturschutz finanzierte Projekt «Ökologisches Kontinuum» (seit 2007) und zum Anderen das durch das INTERREG-Programm Alpine Space finanzierte Projekt «ECONNECT» (2008 bis 2011).

In beiden Projekten gehören der Nationalpark und die Val Müstair zu einer Pilotregion, welche Gebiete in Graubünden, Tirol, Südtirol und im Trentino umfasst, in denen die Einrichtung ökologischer Netzwerke vorangetrieben werden soll. Dabei sind neben dem Natur- und Landschaftsschutz auch der Gewässerschutz, Land- und Forstwirtschaft, die Jagd, die Raumplanung und der Tourismus angesprochen und als aktive Projektpartner gefragt. Im Projekt ECONNECT hat der Schweizerische Nationalpark zudem die Federführung der Pilotregion inne und ist offizieller schweizerischer Projektpartner (Kontakt: Ruedi Haller). Im Rahmen dieses Projektes ist u.a. geplant, die für das Label Regionaler Naturpark notwendige Vernetzung bestehender Naturschutzflächen in der BIOSFERA Val Müstair/Parc Naziunal anzugehen. Am 27. und 28. Oktober 2008 wird in Müstair mit allen Betroffenen aus der gesamten Pilotregion (Rätisches Dreieck und Trentino) das geplante Vorgehen erörtert und erste Projektschritte festgelegt.

WEITERE INFORMATIONEN:
http://www.alpine-ecological-network.org

AUTORINNEN UND AUTOREN:
Bruno Baur, Martin Baur, Anette Baur, Institut für Natur-, Landschafts- und Umweltschutz, Universität Basel, St. Johanns-Vorstadt 10, 4056 Basel
Dorian Gaar, Geologisches Institut der Universität Bern, Baltzerstr. 1, 3012 Bern
Ruedi Haller, Schweizerischer Nationalpark, 7530 Zernez
Johanna Karthäuser, Nadorsterstr. 81, D–26123 Oldenburg
Trudi Meier, Pardiela, 7226 Stels
Mathis Müller, Schweizerische Vogelwarte, 6204 Sempach
Raimund Rodewald, Stiftung Landschaftsschutz Schweiz, Schwarzenburgstr. 11, 3007 Bern
Thomas Scheurer, Forschungskommission SNP, Schwarztorstr. 9, 3007 Bern
Carla Züllig, Untere Roostmatt 7, 6300 Zug